Hans Hellauf

Autor(en): **Hofer, Fridolin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **34 (1930-1931)**

Heft 12

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-668028

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ihm der Tod im Nacken und schrie' ihm ins Ohr:

„Du stirbst, du stirbst — ohne gelebt zu haben."

„Noch hab' ich zu schaffen," sagte er mit feuchtem Auge, „erst will ich die Schwestern glücklich wissen — denn bleiben sie arm, so werden sie roh behandelt — erst will ich den Hof in Pracht erstehen sehen, dann mag er kommen."

Und wie die schwarzen Wolken ringsum, so türmten sich aufs neue Jahre der Knechtschaft, Jahre des Ringens, des Sorgens vor seinem Blick empor.

Mit verschlafenen Gesichtern tauchte die Hausgenossenschaft im Tore des Schuppens auf, auch die Schwestern fanden sich ein und standen in dem Qualm und dem Feuerschein ängstlich aneinander geschmiegt, in ihren weißen Nachtkleidchen anzuschauen wie zwei blasse Rosen an demselben Stengel.

„Hier wird eure Zukunft bereitet, ihr armen Dinger," murmelte er, indem er ihnen zunickte.

Als der Meister zur Stelle war, ging Paul in das Schlafzimmer des Vaters, der ihm aus dem Bette verstört entgegenstarrte.

„Vater", sagte er bescheiden, wiewohl sein Herz vor Stolz sich schwellte, „die Lokomobile ist instand gesetzt; sobald der Grund aufgetaut ist, können die Arbeiten auf dem Moor beginnen."

Der Alte sagte: „Laß mich in Ruh'!" und drehte den Kopf nach der Wand.

— — — — — — — — — — — — — —

Als am andern Morgen die Lokomobile ins Freie gezogen wurde, ertönte auf der Schwelle des Schuppens ein eigentümlich prasselnder, quetschender Laut.

„Es ist etwas unter die Räder gekommen," sagte der Meister.

Paul sah nach. Da lag als ein Häuflein Trümmer, mitten durchgebrochen und plattgedrückt — Elsbeths Flöte.

Ein bitteres Lächeln zog über sein Gesicht, als wollte er sagen: „Nun hab' ich dir auch mein Letztes geopfert, nun kannst du doch zufrieden sein, Frau Sorge?"

Seit diesem Tage war ihm zumute, als sei das letzte Band zwischen ihm und Elsbeth zerrissen. Er hatte sie verloren, wie sein Träumen, sein Hoffen, seine Würde, sein Selbst...

Mit Hallo wanderte die „schwarze Suse" ins Moor hinaus. — (Forts. folgt.)

Hans Hellauf.

Eine Walliser Sage.

Hoch oben auf der Wasserscheide,
auf steindurchfurchter Magerweide
lebt einst ein Hirt von eigenem Schlage;
Hans Hellauf nennt ihn der Mund der Sage.
Was mochte der Mensch nur da droben hausen?
So schweigt doch mit solchen Fragen und Flausen.
Dort war er sein eigner Herr und Knecht;
der Ort erschien ihm eben recht.
Ein Heim inmitten von Planken und Schroffen,
den Tälern fern, dem Himmel offen,
die zierliche Hütte, das Gärtchen daneben,
die Weide nun ja kein Eden eben,
Aber für Mäuler, des Fressens beflissen,
war jedes Kräutlein ein Leckerbissen.
Und mochte der Sommer zu bald nur verblühen,
wie schmeckte das Wildheu nur von den Flühen!
Dann leckten die Ziegen Hans Hellauf's Hand:
„Du bist der treueste Hirt im Land!"
Sie hörten sein Jauchzen in Sturm und Graus;
Hans Hellauf machte sich nichts daraus.
Er drückt in die Stirne nur tiefer den Hut
Und sagte gelassen: „D's Wetter isch guet!"
Und saß Frau Holle mittsommers am Rocken,
auf grüne Triften schüttelnd die Flocken,
da, wähnt ihr, Hans Hellauf ward übel zumut?
Mit nichten! Er meinte nur: „D's Wetter isch guet!"
So war sein Leben ein Wohlgefallen,
und lächelnd verschied er, beweint von allen.

Wie nun die Bergler zutal ihn getragen,
erhub sich ein Unwetter nicht zu sagen.
Die Schlossen prasselten auf den Sarg,
der den Fröhlichsten aller Fröhlichen barg.
„Ach' Gott im Himmel!" seufzten die Frauen,
und die Männer runzelten Stirn und Brauen.
Doch als ihn die Träger versenkt in den Grund,
huscht ihnen ein Lächeln um den Mund,
weil einer spottend so halblaut sagte:
„Ob dem das Wetter heut auch behagte?"
Krach! barst der Sarg, und gradauf stund
Hans Hellauf, öffnend Augen und Mund,
und laut übertönend der Windsbraut Wut:
„Allweg," rief er, „isch d's Wetter guet!"
Dann legt er gelassen sich wieder auf's Ohr,
Hans Hellauf, der weise, der selige Tor.

Fridolin Hofer. (Festlicher Alltag)